

Citation style

Bihrer, Andreas: review of: Gerhard Wolf / Norbert H. Ott (eds.), Handbuch Chroniken des Mittelalters, Berlin: De Gruyter, 2016, in: Rheinische Vierteljahrsblätter, 81 (2017), p. 268-270, DOI: 10.15463/rec.reg.934533152

First published: Rheinische Vierteljahrsblätter, 81 (2017)



copyright

This article may be downloaded and/or used within the private copying exemption. Any further use without permission of the rights owner shall be subject to legal licences (§§ 44a-63a UrhG / German Copyright Act).

weise auf die unterschiedlichen Gewerbebezüge wie Handwerk, Güterproduktion und Agrarwirtschaft liefern. Erwähnenswert sind außerdem die diversen Kartierungen, die Seiler zusammen mit P. Havel erstellt hat.

Köln

Tünde Kaszab-Olschewski

GERHARD WOLF, NORBERT H. OTT (Hg.): *Handbuch Chroniken des Mittelalters*, Berlin, Boston: Walter de Gruyter 2016, 1042 S. ISBN: 978-3-11-020627-2.

Zwar gelten Chroniken oftmals als die aussagekräftigsten Quellen für zentrale Fragen der modernen Geschichtswissenschaft, doch wurden erst in den letzten Jahren Kompendien und Gesamtdarstellungen erarbeitet, welche die Historiographiegeschichte im Mittelalter in einem europäischen und kulturvergleichenden Rahmen beleuchten. Diese Aufgabe hat sich auch ein über 1.000 Druckseiten umfassender Band gestellt, in welchem Gerhard Wolf und Norbert H. Ott unter dem Titel ‚Handbuch Chroniken des Mittelalters‘ Studien ausgewiesener Expertinnen und Experten für die Historiographiegeschichte der Vormoderne versammelt haben.

Die 26 Aufsätze sind fünf Sektionen zugeordnet: Drei Studien gelten lateinischen Chroniken vom Früh- bis zum Spätmittelalter und widmen sich der Stammes- und Volksgeschichtsschreibung, der Weltchronistik und den Papst-Kaiser-Chroniken. Elf Beiträge behandeln deutschsprachige Chroniken vom Hochmittelalter bis zur Frühen Neuzeit, so das Annolied und die Kaiserchronik als die Anfänge deutschsprachiger Chronistik im 11. und 12. Jahrhundert, Weltchroniken, norddeutsche Reimchroniken, die dynastisch-territoriale Geschichtsschreibung in Bayern und Österreich, Schweizer Chroniken, die Deutschordenshistoriographie, Stadtchronistik und adelige Hauschroniken; dazu kommen Studien zu einzelnen Werken wie der Weltchronik Heinrichs von München und der Konzilschronik Ulrich Richentals sowie zur Darstellung der Landshuter Fürstenhochzeit von 1475 und des Landshuter Erbfolgekriegs (1504–1505) in zeitgenössischen Quellen. Lediglich ein Aufsatz umfasst die Rubrik ‚Visualisierte Chronik‘; er untersucht visualisierte Genealogien. Neun Beiträge stellen im Kapitel ‚Europäische Chroniken‘ die Chronistik in Skandinavien, den Niederlanden, Großbritannien, Frankreich, Italien, Spanien, Ostmitteleuropa, der Ostslawen und in Byzanz vor. Zwei Aufsätze zur arabischen und indo-persischen Chronistik beschließen den Band.

In der Einleitung Gerhard Wolfs (S. 1–44) wird unter der Kapitelüberschrift ‚Gegenstand‘ zunächst eine Vorgeschichte der mittelalterlichen Chronistik bis ins Frühmittelalter, beginnend in Ägypten und mit einem Schwerpunkt auf die Anfänge christlicher Chronistik in der Spätantike, geboten. In der Rubrik ‚Chronikbegriff‘ werden Hinweise zur Begriffsgeschichte und Gattungsdefinitionen gegeben, die vor dem Hintergrund der deutschsprachigen Forschungsgeschichte des 19. und vor allem des 20. Jahrhunderts (u.a. von Herbert Grundmann, Franz-Josef Schmale, Hans-Werner Goetz und Oliver Plessow) profiliert werden. Diese Forschungen haben eindringlich gezeigt, dass es in der mittelalterlichen Geschichtsschreibung keine feste Gattungsterminologie und auch keine klaren Gattungsabgrenzungen gab, weswegen für den Sammelband eine pragmatische Gattungsdefinition anhand von drei Kennzeichen zugrunde gelegt wurde: Eine Chronik ist ein Text, „in dessen Mittelpunkt (real-)historische Ereignisse stehen, deren wichtigste Umstände (Raum, Zeit, Personen) genannt werden, der die Vergangenheit als fortlaufendes Kontinuum [...] darbietet und in dem die berichteten Ereignisse [...] in einen übergeordneten Zusammenhang gestellt und eher narrativ, in Versform oder einer rhetorisch elaborierten Prosa [...] aufbereitet werden“ (S. 26). Im Kapitel ‚Zeitlicher, räumlicher und inhaltlicher Horizont‘ stellt Wolf den Aufbau des Bandes vor: Räumlich konzentrieren sich die Beiträge auf die Chronistik in Europa und dabei auf die „größeren europäischen Sprachräume“ (S. 35), doch auch zwei Studien zur islamischen Chronistik wurden aufgenommen. Zeitlich reicht der Horizont des Sammelbandes bis ins 16. Jahrhundert, ja zum Teil sogar bis zum Beginn der Barockzeit, sofern die Chroniken noch eher mittelalterlich als humanistisch geprägt, also eher traditionellen Modellen verhaftet sind. Das letzte Kapitel der Einleitung ‚Zum Stand der Forschung‘ umfasst hingegen nicht einmal zwei Druckseiten; diese gelten fast ausschließlich der

Quellenerschließung in Repertorien, und nur ein Absatz erwähnt Überblicksdarstellungen. Für den Anspruch eines Handbuchs, das in einem Forschungsfeld eine grundlegende Orientierung bieten möchte, mag dieser Abschnitt etwas zu knapp ausgefallen sein.

En passant erfährt man zudem aus der Einleitung, dass einige für die mittelalterliche Historiographiegeschichte zentrale Themen nicht vergeben werden konnten bzw. dass einige der Bearbeiter ihre Artikel nicht eingereicht haben. Dies betrifft zum einen den Aufsatz über die ‚Ursprünge der mittelalterlichen (Welt-)Chroniken zwischen Eschatologie und römischer Annalistik‘ (S. 32) und damit über die Chronistik in Spätantike und Frühmittelalter. Zum anderen fehlen Beiträge, in denen diejenige Geschichtsschreibung behandelt wird, „die in oder für christliche Institutionen entstanden“ (S. 40) ist. Der Band bietet somit keine einzige Studie zu Universal- und Kirchengeschichten, zur Papst- und Ordenshistoriographie sowie zur regionalen Kirchengeschichtsschreibung der Bistümer, Stifte, Klöster und Orden. Diese Fehlstellen wiegen besonders schwer, da so der Eindruck entsteht, dass die mittelalterliche Historiographie vor allem von Laien und für Laien verfasst worden sei. Trotz des weitgespannten Anspruchs des Handbuchs dominiert also die Behandlung volkssprachlicher Chroniken und damit die spätmittelalterliche Historiographie, zudem widmen sich elf und damit knapp die Hälfte der 26 Aufsätze der deutschsprachigen Geschichtsschreibung im Reich nördlich der Alpen.

Bei einem so umfassenden Vorhaben stellt es ein verständliches Problem dar, dass sich die Redaktionszeit eines Sammelbands über einen längeren Zeitraum erstreckt, was in einem Vorwort oder in der Einleitung kurz hätte thematisiert werden können, um Missverständnissen vorzubeugen. Die Beiträge erwecken den Eindruck, dass der ursprünglich avisierte Redaktionsschluss um das Jahr 2010 gelegen haben muss, denn nur in Einzelfällen wurde auf die aktuelle Forschungsliteratur verwiesen. Besonders zu bedauern ist, dass von den vier neuen Handbüchern zur vormodernen Chronistik nur die ‚Encyclopedia of the Medieval Chronicle‘ zumindest punktuell eingearbeitet wurde; die drei anderen aktuellen Handbücher (Markus Völkel, *Geschichtsschreibung*, 2006; Susanne Rau, Birgit Studt, *Geschichte schreiben*, 2010; *The Oxford History of Historical Writing*, 5 Bde., 2011–2012) wurden hingegen nicht rezipiert. Dies relativiert zugleich auch den in der Einleitung formulierten Anspruch, nach welchem ein Handbuch erstellt werden sollte, „das erstmals einen Überblick über die verschiedenen Gattungen und Regionen der mittelalterlichen Chronistik in Europa und dem angrenzenden Orient gibt“ (S. 43), zumal die Gesamtdarstellungen von Markus Völkel und in der ‚Oxford History of Historical Writing‘ konsequent interkulturell angelegt sind.

Dem auf dem Buchtitel und in der Einleitung formulierten Ziel, ein ‚Handbuch‘ zu erstellen, wird der Sammelband auch aufgrund seiner Anlage nur teilweise gerecht. Zwar wird das Buch durch ein Personen- und Werkregister sowie ein Sachregister erschlossen, das allerdings einige sehr allgemein gefasste Lemmata mit sehr vielen Verweisstellen aufweist, die den praktischen Gebrauch erschweren. Weiterhin fehlt eine Gesamtbibliographie oder zumindest eine kommentierte Einführungsbibliographie. Stattdessen werden nur am Ende der Aufsätze einige Literaturhinweise gegeben, wobei die Verfasserinnen und Verfasser die drei Rubriken ‚leicht zugängliche, in der Regel jüngere zweisprachige Textausgaben‘, ‚neuere Überblicksdarstellungen‘ und ‚weiterführende Forschungsliteratur in Auswahl‘ sehr unterschiedlich füllen. Die Literaturverzeichnisse sind für ein Handbuch zudem unständlich zu benutzen, da in diesen nur Kurztitel aufgeführt werden und die vollständige Literaturangabe in den Fußnoten gesucht werden muss.

Zweifellos genügen die von ausgewiesenen Expertinnen und Experten verfassten Artikel jeder für sich dem Standard einer einführenden Darstellung, doch ist die Anlage der Studien so unterschiedlich, dass man eher von einer Aufsatzsammlung als von einem Handbuch sprechen sollte: Bei den Studien zur Historiographie im deutschsprachigen Raum dominiert meist die Vorstellung einiger zentraler Werke sowie als Einleitung oder Resümee die Skizzierung eines Gattungsprofils; einige der Beiträge beschäftigen sich sogar nur mit einem oder zwei Werken und verfolgen thesenorientiert spezifische Fragestellungen. Nur in vier Aufsätzen von Heike Mierau (S. 105–126), Joachim Schneider (S. 225–265), Regula Schmid (S. 267–300) und Peter Johaneck (S. 337–398) werden ein

Überblick über die gesamte Gattung gewagt und eine größere Zahl an Werken genannt. Die Beiträge zu den anderen europäischen Räumen und dem Nahen Osten bieten hingegen meist eine nach Epochen und Regionen gegliederte Übersicht. Zudem differiert der Umfang der Aufsätze zum Teil deutlich, so weist die Studie von Stephan Müller (S. 129–143) zum Annolied und zur Kaiserchronik nur 15 Seiten auf, dagegen umfasst Peter Johaneks Behandlung der Stadtchronistik 62 Seiten und Kurt Franz' (S. 867–950) Übersicht zur arabischen Chronistik sogar 83 Seiten.

Thematisch dominieren in diesem Sammelband also die Vorstellung zentraler Werke sowie die Darstellung von Form und Gestalt der Chroniken, meist in Hinblick auf ein Gattungskonzept. Kürzer und selten übergreifend behandelt werden hingegen die Überlieferung der Texte sowie Fragen zu Vorlagen und Traditionen, weiterhin die Entstehungskontexte, Gebrauchssituationen und Funktionalisierungen, außerdem die Wirkungsgeschichte sowie Wechselwirkungen mit anderen Medien oder Erinnerungskulturen. Doch für solch einen weitgespannten Blick sind zunächst noch viele Fallstudien und Spezialuntersuchungen notwendig, bevor diese Themen in einem Handbuch zur mittelalterlichen Chronistik umfassend behandelt werden könnten. Somit bleibt festzuhalten, dass die Aufsätze dieses Bandes eine hervorragende Einführung in ihr jeweiliges Themengebiet bieten und aus diesen Gründen die intensive Benutzung des Sammelbandes garantieren werden.

Kiel

Andreas Bihrer

CHRISTINE REINLE (Hg.): *Stand und Perspektiven der Sozial- und Verfassungsgeschichte zum römisch-deutschen Reich. Der Forschungseinfluss Peter Moraws auf die deutsche Mediävistik (Studien und Texte zur Geistes- und Sozialgeschichte des Mittelalters 10)*, Afalterbach: Didymos-Verlag 2016, 275 S. ISBN: 978-3-939020-30-1.

Peter Moraw (1935–2013) hatte in Gießen dreißig Jahre hindurch einen singulären Lehrstuhl für Mittelalterliche Geschichte und Deutsche Landesgeschichte unter besonderer Berücksichtigung der Wirtschafts- und Sozialgeschichte inne. In dieser langen Zeit hat er der Erforschung vor allem des Spätmittelalters viele neue Impulse gegeben, die sich in eingängigen Begriffsprägungen kondensierten und namentlich das Verhältnis von Zentral- und Partikulargewalten, die Bedeutung personaler Netzwerke oder auch die soziale Dimension der frühen Universitäten anders als zuvor zu sehen lehrten. Dem Einfluss, den er damit auf Kollegen und Schüler gewann, war eine Tagung Anfang 2014 in Gießen gewidmet, die in diesem Band wiedergegeben wird.

Am Anfang stehen sechs Beiträge, die Moraws Verdienste im Rahmen verschiedener Institutionen würdigen, namentlich der Zentralkommission der Monumenta Germaniae Historica (von Claudia Märtil), der Deutschen Kommission für die Bearbeitung der Regesta Imperii (von Paul-Joachim Heinig), der Residenzen-Kommission bei der Göttinger Akademie (von Werner Paravicini), des Konstanzer Arbeitskreises für mittelalterliche Geschichte (von Thomas Zotz), des von Moraw angebahnten Repertorium Academicum Germanicum (von Christian Hesse) und der 1974 von ihm mitbegründeten Zeitschrift für Historische Forschung (von Bernd Schneidmüller). Hinzuzufügen wäre noch die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, in deren Gremien er sich gegen allerhand Widerstände für die quellenerschließende Grundlagenforschung eingesetzt hat. Schon der persönlichen Eindrücke wegen, die in diesem ersten Teil festgehalten sind, wird der Band von dauerhaftem wissenschaftsgeschichtlichen Gewicht sein.

Es folgen im längeren zweiten Teil elf inhaltliche Aufsätze, die alle auf Moraws Publikationen (samt seiner ungedruckt gebliebenen und anscheinend nicht mehr vollständig erhaltenen Heidelberger Habilitationsschrift von 1971 über ‚König, Reich und Territorium im späten Mittelalter‘) Bezug nehmen.

Sehr beachtenswert ist gleich der erste Beitrag, worin es Michail A. Bojcov (S. 79–95), gestützt auf einen früheren Aufsatz (Der Kern der Goldenen Bulle von 1356, in: DA 69, 2013, S. 581–614) über die Genese der berühmten Urkunde, darum geht, „den Stellenwert aufzudecken, welchen das Trauma